





Telegr.-Adr.:  
Dukatenmann  
Berlin.

Nur Baargeld-Gewinne.

Haupttreffer: Mk. 100.000, 50.000 etc.

Telegr.-Adr.:  
Dukatenmann  
Berlin.

# Rothe Kreuz-Lotterie

Original-Loose Mk. 3.—, 1/2 Antheil Mk. 1.75,  
1/4 Antheil Mk. 1.—  
Ziehung schon am 12.—17. December 1892.  
Liste und Porto 30 Pf. extra, empfiehlt  
Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

## Kirchliche Anzeigen.

**Evangel.-Auerische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Am Mittwoch, den 7. Dezember, Abends 5 Uhr:  
Advents-Abendandacht.  
Herr Pfarrer Bury.  
Seit. Weihnachts-Kirche.  
Mittwoch, den 7. Dezbr., 5 Uhr Abds.:  
Advents-Abendgottesdienst.  
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 5. Dezember 1892.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Johann Heß 1 T. — Schlosser Josef Dorr 1 T. — Arbeiter Carl Döring 1 S. — Arbeiter Friedrich Mälzer 1 T. — Arbeiter Heinrich Tolkmitt 1 S. — Klempner Carl Krüger 1 T. — Schmied Anton Kalinowski 1 T. — Barbier Carl Dautert 1 T. — Schlosser Hermann Gutzjahr 1 T.

**Aufgebote:** Mühlenpächter Albert Schulz = Mühle Kamnick mit Elise Kleist = Elbing. — Maschinenschlosser Paul Berndt-Elbing mit Ida Gehrmann-Augustwalde.  
**Sterbefälle:** separ. Glaserfrau Amalie Herpel, geb. Krüger, 51 J. — Sattlermeister Carl Ed. Spieß, 69 J. — Fabrikarbeiterin Anna Baasner, 14 J. — Fabrikarbeiter Hermann Eichler S. 3 J. — Wirtmeister Herm. Böttcher T. 3 J. — Kassenbote Adolf Grünh S. 3 W.

(Statt besonderer Meldung.)  
Heute Vormittag 11 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meines innig geliebten Vaters und lieben guten Vaters, des Sattlermeisters

**Eduard Spiess**  
im 70. Lebensjahre. Diesen so herben Verlust zeigen, um stille Theilnahme bittend, tieftrauernd an Elbing, 3. Dezember 1892.  
**Wilhelmine Spiess.**  
**Paul Spiess.**  
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 8. d. Mts., Mittags 12 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhof statt.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich Allen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

**Therese Poppe,**  
geb. Kirschstein.

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 6. Dezember 1892:  
Erstes Gastspiel von Frau  
**Agnes Freund**  
vom Stadttheater in Frankfurt a. M.  
**Maria und Magdalena.**  
Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.  
Mari Berrina: } **Agnes Freund**  
als erste Gastrolle.

## Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 6. Dezember cr., präcise 8 1/2 Uhr:  
**Vortrag**  
des Herrn  
**Reichinspector Bauer,**  
Marienburg:  
**„Zur Geschichte des Handels.“**  
Bücherwechsel.

## Kinder-Bewahranstalt in Bangritz-Colonie.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wenden wir uns an die Bewohner der Stadt und Umgegend mit der Bitte, uns für die Pflege unserer Anstalt zur Weihnachtsbescherung Bekleidungsgegenstände u. bis zum 14. Dezember gütigst zukommen zu lassen.  
Elbing, Anfangs Dezember 1892.  
**Der Vorstand.**  
Emma Aisen. Ida Claassen.  
Maria Nachtigall.  
Maria Vogdt. Dross-Freiwalde.  
Eitzdorf. P. Geysmer.  
Schiefferdecker. Staberow.

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Dezember, sollen aus den Schutzbezirken **Damerauer-Wüsten, Bentzenstein und Gr. Wesseln** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
a. aus **Dam.-Wüsten**  
26 Stück Lärchen dopp. Dachlatten,  
2 Rothbuchen Nutzholz,  
108,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
28 „ „ Knüppelholz,  
196 „ „ Reifig;  
b. aus **Bentzenstein**  
33 R.-Mtr. Knüppelholz,  
19 „ „ Reifig I;  
c. aus **Gr. Wesseln**  
11 Eichen und Kahlhnie,  
1 Rothbuch. Nutzholz,  
22 R.-Mtr. Ei.-Klobh., 2 Mtr. Ig.,  
27,5 „ „ Stubben,  
20 „ „ Bu.-u. and. Laubh.-Klobh.,  
21,5 „ „ Bu.-Knüppelholz,  
156 „ „ Reifig III.  
Versammlung der Käufer  
**Vormittags 9 Uhr**  
im **Waldschlößchen.**  
Elbing, den 29. November 1892.  
**Der Magistrat.**

**12. Dezember cr.**

Ziehung der  
**Grossen Rothen Kreuz-Lotterie.**  
Nur bares Geld.  
**Hauptgewinn: 100.000 M.**  
50,000 M., 25,000 M., 15,000, 10,000, 5000 M. u.  
**Original-Loose 3 Mark.**  
Gefällig zulässige Antheile 1/2 1,75, 1/4 1 M., 1/8 60 s.  
1/60 = 10 s.  
Betheiligungsscheine an verschied. Nummern:  
11/2 17,50 M., 11/4 10 M., 11/8 6 M., 11/60 1 M.  
Porto und Liste 30 s.  
**Richard Schröder,**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt.

**!\***  
\* Für \*  
\* bevor \*  
\* stehende \*  
\* Weihnachten \*  
\* empfehle als sehr \*  
\* passendes Geschenk \*  
\* **Visiten-Karten** \*  
\* in tadelloser und geschmackvoller \*  
\* Ausführung zu billigen Preisen. \*  
\* Bestellungen bitte recht- \*  
\* zeitig aufzugeben. \*  
pro 100 Stück von Mk. 1 an.

**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunst-Druckerei.  
**Visitenkartentäschchen gratis.**  
**Jaskulski**  
(vorm. Kniewel)  
Kettenbrunnstrasse 2/3, I. Etage.  
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

**10.—14. Dezember cr.:**  
**Weimar-Lotterie**  
5000 Gewinne i. B. von 150.000 M.  
Hauptgewinn i. B. von 50.000 M.  
Loose à 1 M. 30 s incl. Porto und Liste versendet  
**Richard Schröder,**  
Bankgeschäft,  
Berlin C., 19, Spittelmarkt 8/9.  
Gegründet 1875.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.  
**Ruhmeshallen- Lotterie für Errichtung des Kaiser Friedrich Museums in Görlitz.**  
**Zwei Ziehungen**  
am 17. und 18. Januar 1893 und 17. und 18. Mai 1893.  
Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark, auch gegen Coupos oder Briefmarken empfiehlt das General-Debit  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter d. Linden 3.  
Jeder Bestellung sind für Porto und 2 Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.  
**26996 Werth 750000 M.**

**HOCOLADE VON M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen.**  
**GEBRÜDER STOLLWERCK**  
**CAAO**  
1/2 K. Dose 3 M.  
1/2 K. gut für 100 Tassen.  
Dampftrieb: 550 Pferdekraft  
32 Gold. silb. etc. Medaillen  
26 Kais. Königl. ETC. HOFDIPLOME  
Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Messermesser verkaufe mit Garantie à M. 2.15. Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch immerhalb 8 Tagen gestattet. Elastische Abzieher M. 2.10. C. F. Lehmann, Eisenhandlung, Elbing, Brückstraße 22.

**15. Dezember cr.**  
**Grosse Berliner Ausstellungs-Lotterie**  
zum Besten der Waisen Hamburgs.  
**4343 Gewinne.**  
1 Hauptgew.: 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 30000 M.  
1 " 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 15000 M.  
1 " 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 10000 M.  
u. u.  
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. vers. Richard Schröder, Berlin C. 19. Porto und Liste 30 Pfg.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hans, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese mit **Firmendruck** 1000 v. 2,50—5,00 M.  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunst-Druckerei.  
**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück für 4,00 M.  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 M.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

**Zur Steuerdeklaration.**  
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.  
Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 s und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einlieferung von 30 s in Briefmarken sendet das Heft franco die Exped. d. „Altp. Ztg.“  
**Manneschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX., Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.  
**Meyers Lexikon f. 90 Mk.**  
verfäuflich. 4te (neueste) Auflage, 17 Prachtbände, wie neu.  
Adr.: A. P. postlagernd Braunsberg.

Filzschuhe u. Filzstiefel, echt russ. Gummischuhe, Herren-Gamaschen, Herren-Schaftstiefel, Herren-Reitstiefel, Damen-Lederstiefel, Damen-Knopfstiefel, Damen-Schlittschuhstiefel, Knaben-Stulpenstiefel, Knaben-Gamaschen, Mädchen-Knopfstiefel, Mädchen-Schnürstiefel, Ballschuhe,  
sowie ein Posten Kinderschuh werden jetzt im  
**Ausverkauf**  
zu spottbilligen Preisen verkauft.  
**J. Willdorff**  
Nachf.,  
**Schmiedestr. 9.**

**P**ianos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. Kostenfrei, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Neue verlesene große **Marcipan = Mandeln, feinste Puder = Raffinade, Succade, Orangeat, Rosenwasser, Sirschhornsalz, gereinigte Pottasche, frischen Veitnonig, alle feinen Gewürze, Kaiser-Auszug-Mehl** empfiehlt  
**Otto Schicht.**  
Mandelreiben stehen zur gefl. Benutzung.

Neue franzöj. vorzügliche **Walnüsse, Italiener, Sicilianer Lamberts- und Para-Nüsse, neue Maroccaner Datteln, Tafelfeigen, Traubenrosinen, neue Anacmandeln, Italien. Matronen empfang**  
**Otto Schicht.**

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. med. Rubinski,**  
Heilige Geiststr. 24.  
Mein Bureau befindet sich jetzt **Alter Markt 57, 1 C.,** in den bisher von der Kreis-sparkasse benutzten Räumen.  
**Aron,**  
Rechtsanwalt.  
Neust. Wallstr. 2 e. Wohn., 3 Zimm., all. Zubeh., Garteneintr., zu verm.  
Streut den Vögeln Futter!!

**Inserate**  
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter u. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.  
Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparung des Postens und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Teppiche

jeden Genres in allen Grössen  
haben bis zum Weihnachtsfeste zu  
**billigsten Preisen zurückgesetzt.**  
**Pohl & Koblenz Nachf.**  
Möbelstoffe. Portièren. Tischdecken,

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

## Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Dr. Hildebrandt's  
**Saaspillen**  
sind das beste Blutreinigungsmittel,  
viel wirksamer als Schweizerpillen.  
1 Schachtel = 1 Mk.,  
3 Schachteln = 2,50 Mk.  
Allein ächt zu beziehen durch die  
Apotheke Brückstraße 19.

## Christbaum- Confect.

Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220  
große Stücke, reichhaltiges feines Sorti-  
ment Mk. 2,80 Nachnahme od. Einzahlung.

**Bei jeder Kiste ein  
Präsent extra.**

Versendet **A. Radicke,**  
Berlin S., Gneisenaustr. 61.

## C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873. — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880.  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stimm-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei starkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

### Teilzahlungen

Umtausch gestattet.  
Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

## Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main

# Th. Jacoby's grosstes Sortiments-Lager Elbing, Fischerstraße 24.

**Feste Preise! Strengste Reellität! Feste Preise!**

Bekannt für billigste Preisnotirung.

## Manufakturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frisaden und Flannels, Bamm-  
wollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.  
Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maasß unter  
Garantie in nur streng reellen Qualitäten  
nach den neuesten Journalen.

## Weißwaaren.

Braut- und Gesichtschleier, Herrentragen, Chemisets, Manschetten,  
Herren- und Knaben-Gravatten, Schlüpe, Schleifen, Diplomaten,  
Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche. Seidene  
Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirthschafts-  
Schürzen, Tüdel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen.  
Tricotagen, Tricot-Taillen, Seidene Bloufen, Wollene Bloufen.

## Buß- und Mode-Artikel.

Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten,  
Filzhüten, Strohhüten, Seidenen Capotten, Wollenen Capotten, Spitzen-  
Capotten. Großes Seidenband-Lager, Fichus u. Schleifen, Ballummahmen,  
Gesellschaftsumnahmen, Seidene Herrentücher, Seidene Damentücher, Seid.  
Kindertücher. Echte Spitzenshawls. Neuheiten in Plaids, Glacee-Hand-  
schuhe, Tricot-Handschuhe, Seidene Handschuhe, Zwirn-Handschuhe.  
Garnirungstoffe in schwarzen Merveillex, colorirten Merveillex, Crêpe  
de chine's, schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gace-  
stoffen für Ballzwecke. Colorirte echte Sammete, schwarze echte Sammete,  
couleurte Plüsch's, schwarze Plüsch's in großer Farbenauswahl. Großes  
Lager in den neuesten Garnirungsspitzen.

Commissions-Lager in Sonnen- und Regenschirmen.

## Passementrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Colorirte russische Galons, colorirte seidene Gimpen, schwarze seidene Gimpen,  
couleurte wollene Gimpen, schwarze wollene Gimpen, Passementrie-Stuarts-  
Kragen, Passementrie-Schärpen, Passementrie-Gürtel, Passementrie-Taillen-  
garnituren, Passementrie-Hockgarnituren, Passementrie-Schlösser, Passementrie-  
Knebel, Passementrie-Nesteln, Passementrie-Knöpfe, Perlmutterknöpfe, Gold-  
knöpfe, Stahlknöpfe, Doydnöpfe, Metallknöpfe, Zedknöpfe. Eftremadura (von  
Tehner & Sohn, Schweizerthal), Schidardt's Diamant-schwarze Baumwolle,  
couleurte Baumwolle, dreifache Baumwolle. Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelin-  
wolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle, Sockenwolle. **Speziali-  
täten in Strumpfwollen, Herculeswolle, Prinzessinnenwolle,**  
Maschinen-Kronengarn, Häfelgarn, G. S. A.-Garn. Wollene und baum-  
wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die besten Futterfachen,  
wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins, Moires und Shirtings,  
Pöketing für Schneider.

## Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portefortfess, Beutel, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Necessaires etc.

## Bijouteriewaaren aller Art.

## Lager von russischen Gummischuhen.

Herren-, Damen- und Kinder-Tuchschuhen  
und Pantoffeln.

## Pelzwaaren.

Damen-Pelzgarnituren in den edelsten Pelzarten, wie: Nerz, Marder, Iltis,  
Vieltraß, Bismar, Schuppen, Opossum, Affen, Murmelthier, Taucher. **Kinder-  
garnituren** in 20 verschiedenen Sorten. Pelzboas, Federboas, Angoraboas.  
Biber-Herrentragen, Bismar-Herrentragen, schwarze Herren- und Knaben-Pelz-  
tragen. **Großes Lager von Pelzbaretts.**

Zu jedem Weihnachtsfeste 5000 diverse Gegenstände,  
zu Geschenken passend; sowie verschiedene zurückgesetzte  
Gegenstände von meinem großen Sortimentslager.

Jedes Jahr erscheint in den ersten Tagen des Dezember ein großer  
**Weihnachts-Preisverant.**

Die Preisnotirungen werden alljährlich am hiesigen Plaze von der  
„Elbinger“ und „Altpreussischen Zeitung“ veröffentlicht, sowie in ver-  
schiedenen Zeitungen der Provinz.

Für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privat-  
beamte, Privatfamilien auf Wunsch erleichterte  
Zahlungsbedingungen hier am Plaze und nach auswärts.

**Detail-Verkauf** im Parterre-Lokal.  
**En gros-Läger** in der III. und IV. Etage.

Sonntags bis zum Feste geöffnet:

Vormittags von 8-1/2 10 Uhr.  
Nachmittags " 1/2 12-2 " Nachmittags.  
Nachmittags " 3-6 "

Am 1. Weihnachts-Feiertage fest geschlossen.

Meine dreifach vergrößerte

## Weihnachts-Ausstellung

für Spielwaaren in der I. Etage ist eröffnet

und bietet dementsprechend die denkbar

**grösste Auswahl reizender Neuheiten**

zu überzeugend billigsten Preisen.

## Fr. Hornig's Nachf. (Schroeter),

Alter Markt, Fleischerstrassen-Ecke, nahe der Brückstrasse.

Außergewöhnlich günstige Gelegenheitskäufe  
ermöglichen zu diesjährigen Weihnachts-Einkäufen  
nachstehende Preisnotirungen.

### Damen-Confection.

Entzückende Neuheiten

in		
Jaquettes beginnend von	4,00 Mk.	
Mäntel	10,50 Mk.	
Capes	12,50 Mk.	
Promenades	15,00 Mk.	
Brachtezemplare	20-30 Mk.	

### Herren-Garderoben.

Bekannt für elegant und dauerhaft.

Winterpaletots beginnend von	10,50 Mk.
Anzüge	13,50 Mk.
Reisemäntel	15,00 Mk.
Beinkleider	3,50 Mk.
Brachtezemplare in Paletots	25-36 Mk.

### Kleiderstoffe.

1 einfarbige Tuchrobe	3,50 Mk.
1 dauerhaftes Hauskleid	3,75 Mk.
1 reinwollene Fantasierobe	4,25 Mk.
1 schwarze gemusterte Robe	4,50 Mk.
1 englisches Costüm	5,50 Mk.
1 Nouveauté-Robe	6,75 Mk.

### Leinen- und Wäsche-Artikel.

1 Dhd. Handtücher	3,00 Mk.
1 Dhd. Taschentücher	1,50 Mk.
1 Tischtuch	0,90 Mk.
1 Dhd. Servietten	3,25 Mk.
1 Damen-Hemde	0,90 Mk.
1 Herren-Hemde	1,10 Mk.

Neglige-Zacken, Beinkleider,  
Schürzen etc. spottbillig.

## Neu aufgenommene Waaren:

Pelzwaaren, Corsetts, Tricotagen, Kinderkleidchen, Regenschirme, Handschuhe,  
Strümpfe, Unterröcke, Plaids, Reisdecken, Oberhemden, Kragen, Manschetten,  
Cravatten u. v. A. m.

in denkbar größter Auswahl und fabelhaft billigen Preisen.

# D. Loewenthal's Waarenhaus.

# Beilage zur Vltpreussischen Zeitung.

Nr. 286.

Elbing, den 6. Dezember 1892.

Nr. 286.

## Ahlwardt's „Judenflinten“ vor Gericht.

(Dritter Verhandlungstag. Schluß.)

Major Hannig giebt sodann sein Gutachten über die Anwendung des angeblich verpönten Schmirgels ab: Die Anwendung des Schmirgels sei auf Veranlassung des Kommandos geschehen, um kleine Schrammen in einzelnen Läufen gezeigt hatten. Die Anwendung des Schmirgels zum Zwecke der Reinigung halte er nicht für statthaft, nicht, weil die Gewehre dadurch verdorben werden könnten, sondern weil leicht Schönheitsfehler entstünden. Er habe hierüber eine andere Ansicht wie Major Kühne und würde die Anwendung des Schmirgels für unstatthaft erklärt haben, wenn er sie gekannt hätte. — Angekl.: Herr Sachverständiger, was Ihnen bekannt, daß die Läufe mit der Maschine geschmirgelt wurden? — Major Hannig: Nein, ich dachte, es geschah mit der Hand. — Angekl.: Zeuge Gans, ist des Sonntags jebiel geschmirgelt worden, wie die Maschine zu leisten vermochte? — Zeuge Gans: Darüber habe ich kein Urtheil. — Oberst v. Flotow erklärte, daß bei längerem Schmirgeln des Laufes das Kaliber allerdings zu klein werden könne. Im vorliegenden Falle sei das Kommando aber hiergegen geschützt, da die Läufe nachträglich noch einmal untersucht worden seien. — Angekl.: Zeuge Gans hat aber gesagt, daß die des Sonntags geschmirgelten Gewehre nicht untersucht worden seien. — Major Kühne: Die kleinen Schrammen in den Läufen entstehen dadurch, daß der Mantel eines Geschosses platzt. Die kleinen Metallstückchen verursachen dann die Risse. Wenn ein Lauf mit der Hand geschmirgelt wird, so wird er leicht ungleich, was bei Anwendung der Maschine nicht der Fall ist. Ich hatte damals alle rissigen Läufe sammeln lassen und um keine Zeit zu verlieren, erwirkte ich mir von der Polizeibehörde die Erlaubniß, während eines Sonntags sämtliche Schmirgelmaschinen gehen zu lassen. In diesem Tage sind denn auch sämtliche Läufe geschmirgelt worden, ich glaube, es waren etwas über 400 Stück.

Es tritt eine fünfstündige Mittagspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Vorsitzende: Mir ist hier ein Schreiben zugegangen, in welchem mir gewissermaßen ein Vorwurf gemacht wird, daß dem Angeklagten ein Schutzmann zur Seite postirt worden sei. Das ist wieder einmal ein unberechtigter Vorwurf. Ich habe keinerlei Anordnung

nach dieser Richtung hin getroffen und habe eigentlich gar nicht gesehen, daß ein Schutzmann dort sitzt. Mir ist es ganz egal, wo der Beamte sitzt. — Der Staatsanwalt erklärt, daß auch er nicht eine Anordnung getroffen hat, wonach der Beamte dort zu sitzen habe. — Nach der Versicherung des Angeklagten empfindet er die Nachbarschaft des Schutzmanns nicht als Belastung.

Erster Staatsanwalt Drescher theilt den Eingang eines Schreibens des Oberbürgermeisters a. D. Weber mit. Im demselben wird die Behauptung des Angeklagten, daß ein Komitee zur moralischen Vernichtung des Angeklagten besteht, welchem er, der Oberbürgermeister Weber beziehungsweise Herr v. Bleichröder Geld zugewiesen, als auf freier Erfindung und Unwahrheit beruhend bezeichnet. Der Staatsanwalt erklärt, daß er keine Veranlassung habe, an der Wahrheit dieser Versicherung zu zweifeln. — Angekl.: Aber ich habe solche Veranlassung. Ich besitze den Original-Einladungsbrief an den Kriminalkommissarius a. D. v. Schwerin, Langestraße 22. Dieser Herr war zu dem Rechtsanwält Goldstein hinbestellt worden, wo ihm Geld angeboten worden. Der Herr hatte sich vorher mit einem antisemitischen Komitee dahin verabredet, daß er hingehen solle. — Der Gerichtshof beschließt, den Herrn v. Schwerin und Oberbürgermeister a. D. Weber zu laden.

Büchsenmacher Barella hält sich für verpflichtet, seine abweichende Meinung von den militärischen Sachverständigen dahin kund zu geben, daß das Schmirgeln der Gewehrläufe unter Umständen schädlich sein und das Kaliber verändern könne. — Major Hannig erklärt, daß nach dem Schmirgeln alle Gewehre wieder angeschossen worden sind, der Angeklagte behauptet, daß dies zwar befohlen, aber nicht ausgeführt worden sei, und Arbeiter Gans bestätigt dies hinsichtlich der des Sonntags geschmirgelten Gewehre. — Oberst von Brackel bezweifelt die Sachverständigkeit des Arbeiters Gans in der Beurtheilung der Güte und der Behandlung der Gewehre. Einmaliges Schmirgeln nach der Reinigung werde irgend eine Kaliber-Veränderung, welche das Gewehr unsicher macht, nicht herbeiführen.

Hauptmann Hannig: Er habe schon bekundet, daß er vollständig der Ansicht des Gutachtens Barella sei. Schmirgeln könnte unter Umständen schädlich sein, wenn es ungeschickt gemacht wird. Daß dies nicht geschehen, habe sich bei der Revision ergeben.

Die Verhandlung wendet sich nun den in beiden Broschüren enthaltenen zahlreichen Beleidigungen des

Herrn Fjodor Löwe und Oberstleutnant Kühne zu. Präsl.: Sie werden doch zugeben müssen, daß die Broschüre, namentlich der zweite Theil, von größtlichen Beleidigungen wimmelt. — Der Angeklagte giebt zu, daß manche Ausdrücke zu hart seien, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß er, nachdem er diese Thatsachen sämmtlich constatirt, zu erregt gewesen ist. Außerdem habe ihn ein von Herrn Löwe ausgegangener und in einer Dresdener Zeitung veröffentlichter Brief sehr alterirt, in welchem gesagt worden, daß er verürrt sei und alles von ihm erlogen sei. Es sei doch im allgemeinen nicht angenehm, wenn man für verürrt erklärt werde.

Zeuge Löwe: Ich hatte unzählige herzzerreißende Briefe von Juden aus kleinen Städten erhalten, in welchen ich beschworen wurde, gegen Ahlwardt etwas zu unternehmen, da sie zu großen Unbilden ausgelezt seien. Ich habe das alles unberücksichtigt gelassen, ebenso habe ich die Anerbietungen zahlreicher Personen, welche Broschüren gegen Ahlwardt schreiben wollten, refusirt. Es befanden sich darunter sogar ausgesprochene Antisemiten, wenigstens gaben sie sich als solche aus, welche mir anboten, mir alles Mögliche aus Ahlwardts Leben mitzutheilen. — Präsl.: Wenn Sie Herrn Oberstleutnant Kühne plötzlich zu einem Juden Kohn machen, so werden Sie doch nicht zweifelhaft sein, daß dies eine Beleidigung ist. — Angekl.: Die Thatsache war mir mitgetheilt und nachdem ich Herrn Kühne gesehen und seine Sprache gehört, bin ich erst recht der Meinung, daß er jüdischen Stammes, wenn auch nicht jüdischen Glaubens ist. Die Bezeichnung als Jude ist doch nicht beleidigend. — Vorsl.: Vielleicht kommt noch die Zeit, wo Jemand auch Sie für einen Juden erklärt. Das würden Sie doch gewiß als Beleidigung empfinden. — Angekl.: Ich ganz gewiß. — Präsl.: Sie verfallen dann auch wieder mit einem gewissen Behagen in das Bestreben, den Behörden etwas am Zeuge zu flicken. — Angekl.: Das ist gar nicht meine Absicht. Aber nach den Erfahrungen, die ich in der Affaire Bleichröder gemacht habe, habe ich doch großes Mißtrauen gegen die Gerechtigkeit der Staatsanwälte. — Vorsl.: Dem Staatsanwalt wird es sehr gleichgiltig sein, was Sie von ihm glauben. Ich bitte hier aber nicht Sachen hineinzumengen, die nicht zur Verhandlung stehen.

Hieraus erklärt Oberstleutnant von Goeßnitz es als eine falsche Auffassung, wenn aus seiner gestrigen Bemerkung der Schluß gezogen werden sollte, daß vom Kommandeur des 24. Regiments wirklich ein solcher Bericht eingegangen sei, wie der Angeklagte behauptet. — Der Vorsitzende verliest im Anschluß

hieran ein Schreiben des Kriegsministers an den Oberstleutnant v. Goeßnitz. Es wird darin gesagt, daß der Kriegsminister es ablehnen müsse, Berichte untergeordneter Behörden oder einzelner Offiziere im Wortlaute mitzutheilen. Es werden dann die Resultate der Untersuchungen über die Löwe'schen Gewehre angegeben und ausgeführt, daß dieselben durchaus kriegsbrauchbar sind. Ein Schreiben des Kommandeurs des 24. Regiments mit dem vom Angeklagten behaupteten Inhalte sei nicht eingegangen.

Angekl.: Ich muß trotzdem meine Behauptung aufrecht erhalten, daß irgend ein Schriftstück, nenne man es nun einen Bericht, eine Eingabe oder sonstwie, vom 24. Regiment über die Löwe'schen Gewehre eingegangen ist. — Oberstleutnant v. Goeßnitz: Vielleicht kann der Angeklagte uns sagen, wo ein derartiges Schriftstück zu finden ist, es wäre ja immerhin interessant, dessen Inhalt kennen zu lernen. — Angekl.: Eine Abschrift davon ist da, ich werde meinem Bertheidiger sagen, wo sie zu finden ist. — Oberstleutnant v. Goeßnitz wiederholt, daß er noch heute Morgen sämtliche Akten durchgesehen habe, ohne das bezeichnete Schriftstück zu finden. — Berth. R.-A. Hertwig: Ich stelle noch den Antrag, daß der General-Lieutenant a. D. v. Kreßschmar geladen wird. Derselbe wird bekunden können, daß er gelegentlich eines Manövers, welches er vor 2 Jahren bei Münster abhielt, mit Löwe'schen Gewehren ein Schnellfeuer ausführen ließ, und daß hierbei ein großer Theil der Visire wegen mangelhafter Lötung abfiel.

Oberstleutnant v. Goeßnitz: Es müßte beim 7. Armeekorps passirt sein und soviel ich weiß, ist es gar nicht mit Löwe'schen Gewehren bewaffnet. — Oberstleutnant Kühne: Ich kann versichern, daß wir unsere Visire genau so auflöthen, wie es in den königlichen Werkstätten geschieht. — Der Gerichtshof beschließt, den General-Lieutenant von Kreßschmar als Zeugen zu laden. Es wird sodann die Vernehmung des Zeugen Gans fortgesetzt. — Präsident: Zeuge Gans, schwebt gegen Sie eine Untersuchung wegen eines angeblichen Komplotts gegen die Firma Löwe u. Co.? — Zeuge: Ich weiß hiervon nichts. — Präsl.: Roack soll geschrieben haben, daß er Kenntniß von begangenen Unregelmäßigkeiten habe, für deren Geheimhaltung er 15,000 Mk. verlangte. Das Geld sollte zwischen Roack, Scharffe und Ihnen getheilt werden. — Zeuge: Ich hatte einmal einen kleinen Streit mit dem Büchsenmacher Klett, wobei ich in der Erregung sagte, ich wisse, daß er sich ein Gewehr angefertigt habe, ich verlange 500 Mk., wenn ich schweigen solle. Roack hatte dies gehört, er sagte

nachher zu mir: „Du bist schön dumm, wir müssen mindestens 15,000 Mk. kriegen.“ Später machte er mir dieserhalb Vorschläge, ich sah aber ein, daß es auf eine Expresse abgesehen war, und sagte ihm, er solle mich in Ruhe lassen. — Präz.: Sind Sie nicht auch von Gegnern Ahlwards in Anspruch genommen? — Zeuge: Jawohl. Nachdem ich entlassen worden war, kam eines Tages ein Mann zu mir, der sich für einen Kriminalbeamten ausgab und sich Weiß nannte. Er forderte mich auf, nach dem Kontor der Firma von Groningen zu kommen. Ich folgte erst der zweiten Aufforderung. Als ich das Kontor betrat, traf ich dort mehrere Herren, die sehr freundlich gegen mich waren. Sodann sagte mir ein Herr Lichtenstein, daß ich sofort bei Löwe wieder eintreten könne, wenn ich mit meiner dem Rektor Ahlwardt gegebenen Aussage wieder „umschlagen“ wolle. Ich könne nach der Löwischen Filiale in Budapest kommen und würde von der jüdischen Partei 10,000 Mark erhalten. In gleicher Weise redete ein Herr Ruadt auf mich ein. Ich wies das Anerbieten aber ab und bin nicht wieder hingegangen. — R.-A. Hertwig: In der Anklage wird hervorgehoben, daß Seitens der sogenannten Hintermänner des Rektors Ahlwardt Beeinflussungen von Zeugen vorgenommen worden seien. Ich bitte, zu konstatieren, daß es auf der andern Seite geschehen. — Justizrath Gerth: Ich trete den Beweis dafür an, daß Herr Löwe mit diesen Geschichten durchaus nichts zu thun hat. — Erster Staatsanwalt: Ich bitte den Herrn Vertreter des Nebenklägers seinen Antrag zurückzuziehen. Es ist Sache der Vertheidigung, den Nachweis zu führen, daß Herr Löwe zu den Handlungen der genannten Personen in irgend welchen Beziehungen steht.

Zeuge Paul Noack giebt an, daß er wegen Betruges, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft sei. Er sucht die Sache so darzustellen, als ob das Komplott zur Erlangung von 15,000 Mk. gewissermaßen nur ein Scherz gewesen sei. Der Vorsitzende verweist dem gegenüber auf eine Anzahl von Briefen, welche der Zeuge an den Direktor Löwe bzw. an einen anderen Vorgesetzten gerichtet hat. Es wird darin immer wieder um Geld, bzw. um ein Darlehen von 500 Mk. gebeten, mit dem nicht mißzuverstehenden Hinweis, daß er sonst gewisse Geheimnisse, die ihm aus dem Fabrikbetrieb bekannt geworden, der Öffentlichkeit Preis geben werde. Wenn man ihm dagegen das Geld gebe, dann werde er das Geheimniß mit ins Grab nehmen, und er verspreche, nie mehr nach Berlin zu kommen. Einem Briefe war auch gleichzeitig der Entwurf eines Artikels beigelegt, den der Zeuge event. an den „Vorwärts“ abgeben wollte. — Der Zeuge erklärt, daß er nur habe versuchen wollen, Geld zu erhalten, weil er sich in einer verzweifelten Lage befunden. Der Zeuge war in Martinistenfelde als Schreiber beschäftigt. Er bekundet, daß der Arbeiter Scharffe verschiedene Male an der Scheibe falsche Umringelungen vorgenommen habe. In wessen Auftrage er dies gethan, wisse er nicht. Ebenso ist ihm der Vorfall bekannt, — als Ganz mittels Nachschlüssels aus dem Patronenkasten Patronen gewonnen habe und an Meister Leschek habe weiter befördern lassen. Die Firma habe an die Büchsenmacher 270 Mk. monatlich gezahlt. Die

Rechnungen habe er zu besorgen gehabt und bei der Lohnangabe habe er mit kleiner Schrift beschreiben müssen: „Für Revision“. Oberbüchsenmacher Kirch in Spandau habe alle 4 bis 6 Wochen eine Rechnung an die Firma Ludwig Löwe über 150 bis 180 Mark mit dem Vermerk: „Für entstandene Reparaturen“ eingeschickt.

(Vierter Verhandlungstag.)

Am Freitag war bei Eröffnung der Sitzung von den am Tage vorher auf Antrag des Angeklagten geladenen Zeugen Niemand zur Stelle. Büchsenmacher Kühner, dem gleichfalls die Erlaubniß gegeben worden war, für die Fabrik privatim zu arbeiten, wenn er sonst nichts zu thun hatte, hat mit dieser Privatarbeit alles in allem ca. 350 Mk. vom Frühjahr bis November verdient. Das Geld erhielt er von den Meistern, bei denen er arbeitete; Bestechungsgelder waren das durchaus nicht. Richtig sei es, daß er sich vom Tischler einmal ein Blumenbrett habe machen lassen, wofür er demselben eine Kleinigkeit gab. Handwerkerzeug (Schraubstock und ein paar Feilen) hat er nur mitgenommen, wenn er zu Hause arbeitete. Als dies verboten worden, hat er die Rückgabe vergessen, ist aber vom Meister daran erinnert worden. Zeuge bestreitet nicht, daß die Büchsenmacher hin und wieder ein Glas Bier von den Meistern entgegengenommen haben. Die Bistire waren nach seiner Kenntniß ebenso wie in den königl. Fabriken mit Zinn aufgelöthet. Als der Befehl kam, die Haltbarkeit der Bistire mit leichten Hammerschlägen zu probiren, habe man zu groß zugeschlagen und infolgedessen sind über 1000 Bistire losgesprungen. Entschieden falsch sei die Behauptung, daß er oder die anderen Büchsenmacher wider Wissen des Lieutenants Kleinschmidt 1500 Gewehre abgestempelt hätten. — Zeuge Lieutenant Kleinschmidt erklärt, daß er an dem Tage, wo er eine unordentlich geführte Controlliste entdeckt hatte, die betr. Gewehre noch einmal habe durchschleßen lassen. Der Angeklagte behauptet dem gegenüber, daß dieser Anordnung des Zeugen von den Arbeitern betrügerischer Weise nicht nachgekommen sei. — Major Hannig erklärt, daß er es gewesen, welcher ein schwächeres Schlagen angeordnet hatte, nachdem er von dem unachtsamem Zeugen zu heftigen Schlägen Kenntniß erhalten hatte. Trotz dieses Befehles seien nachher noch 13,000 bis 15,000 Bistire abgesprungen. Die Veranlassung zu dem Abspringen lag darin, daß das Zinn vorübergehend nicht die richtige Mischung hatte und die Gasleitung bei dem stark angewachsenen Betriebe die Hitze nicht mit der gehörigen Schnelligkeit durchließ. Als der Grund bekannt wurde, habe die Firma mit der größten Bereitwilligkeit alles gethan, um dem Uebelstande abzuhelfen. — R.-A. Hertwig entnimmt seinerseits aus dieser Bemerkung, daß die Bistire so schlecht aufgelöthet waren, daß sie trotz des geringeren Schlagens auch noch abrangen. — Oberlieutenant Kühne: Die Art, wie die Bistire aufgelöthet wurden, war genau dieselbe, wie in den königl. Fabriken. Die Böstung war durchaus gut. Aber bei aller Vorsicht und der sorgfältigen Arbeit kommen immer Böstungen vor, welche nachher taub sind. Die Sache ist nicht neu; die Bistire werden in dieser Weise seit 1871 aufgelöthet. — R.-A. Hertwig hält es für nöthig, im Interesse des Angeklagten zu konstatiren, daß der

Oberlieutenant Kühne fast bei jedem Punkte vernommen werde und natürlich das größte Interesse daran habe, die Dinge so günstig als möglich darzustellen. — Erster Staatsanwalt Drecher: Der Sachverständige Major Hannig hat ganz dasselbe gesagt, wie der Zeuge Kühne. — Oberst v. Flotow bestätigt, daß jede Zinnlöthung immer ihre Schwächen habe. Man wisse dies auch, trotzdem habe man kein anderes Mittel der Auflöthung gehabt. — Oberbüchsenmacher Streicher erklärt, daß von sämtlichen Löw'schen Gewehren etwa 14—15,000 Stück hätten aufgelöthet werden müssen.

Den Untersuchungsrichter Dr. Jung, der alsdann vernommen werden soll, ersucht der Erste Staatsanwalt, sich über den von der Vertheidigung gemachten schweren Vorwurf zu äußern, daß die Untersuchung einseitig geführt sei. Rechtsanwalt Hertwig erklärt, daß er in die gewissenhafte amtliche Thätigkeit des Untersuchungsrichters keinen Zweifel setze. — Zeuge Untersuchungsrichter Dr. Jung: Aus den ersten amtlichen Handlungen, die ich vorgenommen, ergibt sich, daß ich das Interesse Ahlwards nicht besser wahrnehmen konnte, als ich gethan. Ich habe sofort die Löw'schen Bücher und sämtliche Skripturen mit Beschlag belegt, also das Wichtigste gethan, was eine Aufklärung der Thatfachen gewährlieffen konnte. — Vertheidiger: Ich verwahre mich noch einmal dagegen, daß ich dem Untersuchungsrichter irgend einen Vorwurf habe machen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 3. Dez. (D. Z.) Gestern Mittag wurde bei dem hiesigen Provinzial-Schulcollegium die Prüfung für Rectoren und Mittelschullehrer beendet. Zu ersterem Examen waren 7 Lehrer erschienen, davon bestanden die Herren Böttcher-Pr. Holland, Görke-Flotow, Ritzschmann = Graubenz, Meinhaußen = Neuhaldensleben und Michke-Bromberg. Zu dem Examen für Mittelschullehrer hatten sich 14 Lehrer gemeldet, davon waren 12 erschienen und nur 3 haben die Prüfung bestanden, und zwar die Herren Groll aus Kulm, Delrich aus Dirschau und Zimmermann aus Losendorf. — In Neufahrwasser wurden gestern auf der Nacht „Sommer“ ein Matrose und ein Schiffsjunge todt in ihren Kojen aufgefunden. Man vermuthet, daß sie durch Kohlendunst getödtet worden sind. — Das Schiff „Bernhard“, mit Kohlen von Hartleppool kommend, war gestern in gefährlicher Lage bei Heubude ca.  $\frac{1}{2}$  Meile vom Strande vor Anker gegangen. Der Lootendampfer „Dove“ und der Regierungsdampfer „Wilhelm Lork“ eilte ihm zu Hilfe und brachten es Abends 10 Uhr glücklich in den Hafen.

■ **Sostoczyn,** 3. Dez. Der eintretende Winter beginnt seine ersten Opfer zu fordern. Gestern wurde hier ein Mann beerdigt, welcher an der Chaussee nach Tuchel erfroren gefunden ist. Wie seine Papiere nachweisen, ist er kürzlich in Crone a. B. aus dem Krankenhause entlassen worden und war jetzt auf dem Wege nach Tuchel, um dort in Arbeit zu treten. Unterwegs erlitt ihn der Tod. — Zwei Knaben im Alter von 8 und 13 Jahren gingen auf das noch stellenweise schwache Eis. Der jüngere von

beiden brach ein und drohte zu ertrinken. Auf sein Geschrei eilte jedoch der ältere hinzu und es gelang ihm, den Verunglückten ans Ufer zu bringen. Man sollte doch in Schule und Haus streng darauf sehen, derartige Unglücksfälle zu verhüten, denn nicht immer nehmen sie einen so guten Ausgang. — Was für Unglück durch die Unwissenheit der Leute mitunter entstehen kann, berichtet uns folgender Fall. Die Frau eines Mannes, der gerne recht lange schlief und sich durch das Reden und Schelten der Frau nicht aus dem Bette treiben ließ, nahm in ihrem Unmuth Erbsen und schüttete sie der nichtsahnenden Ehegäthe in das Ohr, in der Meinung, sie an dem Weiter-schlaf dadurch zu hindern. Bald aber entstanden für den Bangschläfer herbe Schmerzen im Ohre, weil eine Erbse in demselben zurückgeblieben war. Da die nächsten Aerzte nicht sogleich Hilfe bringen konnten, so mußte sich der Patient in Königs einer Operation unterziehen. Leicht hätte dieser Fall schlimmere Folgen haben können.

**Neue,** 2. Dez. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß der hiesige Verein zur Unterstützung armer Schulkinder zum Zweck der Veranstaltung einer Weihnachtsgeschenke für bedürftige Schüler eine Einnahme von Beträgen in Geld, Kleidungsstücken u. in der Stadt abhalten darf. — Es hat hier große Freude erregt, daß hier bei der Reichstagswahl für den konservativen Kandidaten v. Dieckau auch nicht eine Stimme abgegeben ist. Dies Resultat ist vorzugsweise der Haltung der Konservativen in der Schulfrage zu verdanken. Diejenigen Herren, welche bisher konservativ wählten, sind Anhänger der Simultan-Schule und wollen von einer Schulpolitik, welche die Einführung von Confessionschulen bezweckt, nichts wissen. Diese Ansicht wird auch bei der Wahl zum Landtage zum Ausdruck kommen.

**Thorn,** 2. Dez. Ein Mädchen in Zlotterie war mit dem Füttern der Kühe beschäftigt; sie wollte in den Trog einer Kuh Wasser gießen und gab jener einen Schlag, damit sie den Kopf wegwende. Die Kuh war darüber so wüthend, daß sie das nicht ahnende Mädchen auf die Hörner nahm und in die Luft schleuderte. Die Verletzungen der Bedauernswerthen sollen sehr bedeutend sein. Sie befindet sich in ärztlicher Behandlung. — Die hier selbst im Juni verhaftete russische Falschmünzerbande, bestehend aus dem Niemer Ignaz Gzapski und seiner Ehefrau aus Plock, dem Händler Leiba Rosenberg und dem Schneider Thaja Moschel Frankenstein aus Plonst, wird sich am nächsten Montag vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben.

**Schlochaner Kreis,** 2. Dez. Der Arbeiter Dubig aus Rekau hatte vor kurzer Zeit ein Geschwür am rechten Arm, welches ihn arbeitsunfähig machte. Um sich von den lästigen Schmerzen zu befreien, schnitt er das Geschwür mit seinem Taschenmesser auf, aber schon nach etwa zwei Stunden war der ganze Arm angeschwollen. Ein schnell herbeigekommener Arzt konstatierte Blutergiftung. Die sofort angewandten Gegenmittel hatten Erfolg; immerhin wird der Mann noch längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

Verantwortlicher Redakteur **Georg Spitzer**  
in Elbing.

Druck und Verlag von **H. Gaarz** in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 286.

Elbing, den 6. Dezember.

1892.

## Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von

Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von

Dr. Heinrich Rube.

29)

Nachdruck verboten.

In dem Augenblicke, als der alte Kotwicz sich entfernte, kam dem Grafen die Besinnung wieder. Was sollte das bedeuten? Statt ihn zu verhöhnern und zu verspotten, statt ihn zu demüthigen und zu treten, ließ er sich von ihm abtanzen wie ein Schulbube? Wo war da der ersehnte Triumph geblieben? Andererseits flößten die grauen Haare des Alten ihm Ehrfurcht ein. Schnell blitzte dem Diplomaten ein Gedanke durch den Kopf.

„Herr Kotwicz!“ rief er.

Der Greis blieb auf der Schwelle stehen.

„Sagen Sie Ihrem Sohne, er möge zu mir kommen! Vielleicht . . . vielleicht verständigen wir uns noch.“

„Soll das Ihr Wort sein, Herr Graf?“

„Ich weiß nicht, es handelt sich doch immerhin um eine wichtige Angelegenheit . . . Jedenfalls wollen wir versuchen, die Sache in Güte beizulegen.“

In den falschen, räthselhaften Augen des Grafen spiegelte sich ein undefinirbarer Ausdruck. Der Alte schaute ihn noch einmal aufmerksam und ungläubig an, dann verneigte er sich leicht und verließ den Salon.

Morski rieb sich vergnügt die Hände.

„Ja, jetzt wird erst der Tanz beginnen!“

rief er. „Warte nur, Du Schlauberger, wir werden ein Wörtchen mit einander reden.“

Als Kotwicz das Schloß Orlow verließ, zeigte sich zwischen seinen buschigen Augenbrauen eine tiefe Falte. Er glaubte den letzten Worten des Grafen nicht und hielt seine Mission für mißglückt. Andererseits erfüllte ihn der Wunsch des Schloßherrn, Jerzy sollte zu ihm kommen, mit Angst, und er ahnte, daß ein neues Unglück über die Familie hereinbrechen würde. Nichtsdestoweniger verschlehte er nicht, in Kallina vorzusprechen und seinen Auftrag auszurichten.

„Gewiß, ich werde zu ihm fahren,“ erklärte Jerzy. „Das Wiedersehen wird mich allerdings schmerzlich berühren, allein es läßt sich nun einmal nicht umgehen. Beunruhige Dich nur nicht, mein lieber Vater, meine Kaltblütigkeit soll mich nicht eine Sekunde im Stiche lassen; denn Morski wird hoffentlich nicht so unverschämt sein, daß ich mich zu einer Tollheit hinreißen ließe.“

„Soll ich Dich vielleicht begleiten, Jerzy?“ fragte besorgt Tadeusz Dopolsti, sein Schwager und Jugendgespieler, der gerade auf ein paar Augenblicke von Dpol herübergekommen war.

„Nein, nein, Dein Anblick würde ihn wahrscheinlich noch mehr erbittern, und wir müssen alles versuchen, um ihn zu besänftigen,“ antwortete der junge Kotwicz. „Ich werde morgen zu ihm gehen, doch bitte, saget Terentia vorläufig nichts! Deshalb soll man sie unnötig beunruhigen! Ich werde ihr später alles ausführlich mittheilen.“

### XV.

Eustache Morski ließ den jungen Kotwicz in sein Arbeitskabinet führen. Jerzy warf einen flüchtigen Blick auf die aufgedunsene Gestalt des Grafen, der eifrig beschäftigt über seinen Schreibtisch gebückt da saß, und statt beim Knirschen der Thür und bei den meldenden Worten des Lakaien aufzublicken, ruhig weiter schrieb. Kotwicz wartete eine Weile, doch endlich glaubte er, dem Grafen sich ins Gedächtniß zurückrufen zu müssen.

„Herr Graf!“ begann er . . .

Morski wandte den Kopf und warf über die Schulter einen gleichgiltigen Blick nach ihm hin.

„Aha, da sind Sie ja!“ sagte er leicht hin. „Gleich, gleich! Warten Sie ein wenig!“

Hier war er Herr der Situation; der grauhäuptige Patriarch mit der athletischen Gestalt und dem Knotenstock hatte ihm imponirt, doch vor Jerzy fürchtete er sich nicht. Wiederrum herrschte im Zimmer tiefe Stille, welche bloß durch das Knirschen der Feder auf dem Papier unterbrochen wurde. Als jedoch Minute auf Minute verfloß, und der Graf gar keine Miene machte, seine Arbeit zu unterbrechen, begann in den Adern des jüngern Mannes das Blut zu siedeln.

„Herr Graf, Sie haben vielleicht die Güte, jetzt die Feder niederzulegen,“ sagte Jerzy,

Indem er einen Schritt näher trat. „Ich kann unmöglich warten, bis Sie Ihr Reserat beendigt haben. Zudem beabsichtige ich Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch zu nehmen.“

Morski's Feder flog weiter über das parfümirte Papier, welches eine Grafenkrone schmückte. Schließlich mochte er wohl selbst fühlen, daß er Kotwicz nicht allzu lange warten lassen dürfe, da dieser sonst leicht fortgehen konnte. Er legte daher, ohne sich umzudrehen, seine Papiere zur Seite und griff kaltblütig nach einer Zigarre; er betrachtete dieselbe langsam und aufmerksam, nahm bedächtig ein Maßschinchen, schnitt sorgfältig die Spitze der Zigarre ab, und stellte dann das Instrument ordnungsliebend wieder an seinen früheren Platz, hierauf zündete er ein Streichhölzchen an, ließ dieses, bevor er es mit seiner Zigarre in Berührung brachte, gehörig abdampfen, und erst als ihn eine dichte Rauchwolke umgab, wandte sich der unberschämte Herr nach dem Wartenden um, stand auf und warf sich in einen bequemen Sessel, indem er bequem ein Bein über das andere schlug. Unterdessen stand Serzy wie auf heißen Kohlen.

„Wie, es ist nicht gut, mit einem Morski sich in einen Prozeß einzulassen, nicht wahr?“ fragte der Graf ausgeblasen.

„Ich habe ja den Prozeß nicht angestrengt, sondern Sie, Herr Graf,“ antwortete Kotwicz ruhig, während er den Platz einnahm, den Morski ihm mit einer Handbewegung andeutete.

„Und dann sind Sie ja wohl auch noch niemals in die Lage gekommen, mir hindernd in den Weg zu treten?“ höhnte der Graf.

„Ich bin mir nicht bewußt, Sie beleidigt zu haben,“ entgegnete der junge Mann langsam.

Eustache Morski that, als hörte er nichts.

„Ja, ja, ein Prozeß ist eine unangenehme Sache,“ sagte er. „Ich kann nur bedauern, daß Sie dieses nicht früher bedacht haben. Aber Sie glaubten, Sie wären schon oben darauf. Nun, die adelige Gattin verleugnet ihr Blut nicht; wenn die Roth einkehrt, dann bemüht man sich nach dem Edelhof, geht aber alles nach Wunsch, dann trägt man den Kopf sehr hoch, und dann heißt es, Zahn um Zahn mit dem Schlossherrn gekämpft.“

„Ich wußte nicht, Herr Graf, daß Sie einen solchen Maßstab an Ihre eigene Familie anlegen. Soviel mir übrigens erinnerlich ist, war ein Dpolski niemals von einem Morski abhängig.“

„Ich spreche auch nur von der Familie Kotwicz, und zwar von derjenigen Familie Kotwicz, die in unseren Diensten groß geworden ist, und deren Nachkommen sich später so weit vergaßen, daß sie ihren grauen Bauernrock ablegten, Diebstahnen mit Edelräulein anfangen und direkt in unsere Salons gingen, statt in die Garberobe, wohin sie gehören.“

Serzy erbläute tief und sprang auf.

„Herr Graf, haben Sie mich etwa deshalb hierher beschieden, um sich an dem Anblick eines Unglücklichen zu weiden und ihm noch obendrein Bosheiten in's Gesicht zu schleudern? Wenn das der Fall ist, und wenn Sie nicht daran erinnert zu werden wünschen, daß Sie der Dheim meiner Gattin und der Großheim meiner Kinder sind, dann will ich lieber sofort Ihr Haus verlassen.“

Die düsteren Augen des Grafen schleuderten Blitze.

„Langsam, langsam, gnädiger Herr!“ höhnte er mit krampfhafter Wuth. „Ja, ja, die Wahrheit hört man nicht gern, das ist eine alte Geschichte, aber es soll ganz gesund und heilsam sein, wenn man zuweilen einmal die reine, ungeschminkte Wahrheit erfährt. Was nun Ihre Kinder anbetrifft, so behalten Sie dieselben nur hübsch für sich; denn ich sehne mich keineswegs nach deren Verwandtschaft. Fräulein Dpolska warf mir den Fehdehandschuh hin und zerriß muthwillig alle verwandtschaftlichen Bande, und ich werde ihr nie vergessen, daß sie ins feindliche Lager übergegangen ist. Sie haben es deshalb gar nicht nöthig, sich auf frühere Verhältnisse zu berufen.“

„Meine Gattin denkt nicht im entferntesten daran, der Verwandtschaft mit dem Herrn Grafen sich zu rühmen oder von neuem Bande zu knüpfen, die sie freiwillig zerriß. Uebrigens lebe ich der Ueberzeugung, daß Recht und Gerechtigkeit schließlich den Sieg davontragen werden.“

„Nicht möglich! Von solch edlen Gesinnungen sind Sie durchdrungen? Ah, ich freue mich aufrichtig über diese Wendung zum Besseren! Dann sind Sie wahrscheinlich auch in der Absicht hierher gekommen, wegen Ihrer beiderseitigen Dreistigkeit und Unverschämtheit dem Unkel gegenüber um Verzeihung zu bitten und mich zugleich von Ihrer guten, friedlichen Gesinnung zu überzeugen, nicht wahr, Herr Kotwicz?“

„Sie vergessen, Herr Graf, daß meine Anwesenheit, sowie die meines Vaters ein hinlänglicher Beweis für unsere friedfertige Gesinnung sein dürfte.“

„Bah, die Kotwicz standen zu lange in unseren Diensten, als daß ich mir die Mühe geben sollte, ihre Gesinnungen zu prüfen!“

„Sie irren, Herr Graf, mein Vater war niemals ein Diener in der Familie Morski, sondern nur der General-Direktor Ihrer Besitzungen.“

„Ach was, wir wollen uns nicht in Wortklaubereien einlassen, wo es sich ja schließlich nur um den Dünkel und die Eigenliebe des Sohnes handelt, der eine Waise war und von der Gemeinde erzogen wurde! Uebrigens muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Worte mich nicht beleidigen können; denn Leute, welche tief unter uns stehen, fühlen nur allzu oft den Drang in sich, wie Kletten an Höhergestellte sich zu hängen.“



Ferzy's Augen funkelten.

„Herr Graf, überschätzen Sie ja nicht meine Geduld, spannen Sie die Saiten nicht zu straff!“ rief er mit bebenden Lippen. „Auf Ehre, ich würde sonst alle Bände, die uns verbinden, mit einem Ruck zerreißen!“

„Auf Ehre?“ wiederholte Gustache Morski sarkastisch. „Mein Gott, wer prunkt doch heutzutage schon mit diesen Worten, die in früheren Zeiten ein Privileg des Adels bildeten!“

„Augenscheinlich hat der Adel seine Ehre eingebüßt, wie jedes andere bessere und edlere Gefühl,“ entgegnete Ferzy. „Herr Graf, machen wir diesem schmerzlichen Wortgefecht ein Ende, und theilen Sie mir, bitte, Ihre Wünsche hinsichtlich eines gütlichen Vergleiches mit!“

„Nur meine Wünsche, weiter nichts?“ höhnte der Diplomat. „Gaba, jetzt haben wir die Rollen vertauscht! Mein Herr, noch Niemand hat es gewagt, mit einem Morski zu streiten. Fräulein Dpolzka war die Erste, die meinem Geschlechte den Krieg erklärte, und sie soll auch schwer dafür büßen. Jetzt, wo sie einsieht, daß derartige Angriffe nicht ungerächt bleiben, schickt sie mir ihre Abgesandten, welche den schwer beleidigten Onkel besänftigen und versöhnen sollen.“

„Meine Gattin?“

„Nun natürlich, und was ist dabei so wunderbar? Es ist doch selbstverständlich, daß diese Angelegenheit nur zwischen ihr und mir ausgeglichen werden kann; denn noch niemals hat ein Graf Morski mit dem Sohne eines Bauern Verträge abgeschlossen. Mag sich Frau Kotwicz nur überzeugen, daß sie einzig und allein von meiner Gnade abhängt! Will sie deshalb Frieden mit mir schließen, so muß sie sich selber zu mir hither bemühen.“

„Meine Frau . . . hierher?“

„Ha, ha, ha, welch ein tragischer Pathos! Ich bin ja kein Drache, der junge Frauen verschlingt. Aber vielleicht verbietet ihr Stolz der jungen Frau Kotwicz, vor ihrem Onkel und ehemaligen Vormunde sich so sehr zu demüthigen, daß sie sich persönlich zu ihm bemühte. Der Stolz scheint ja jetzt eine Modekrankheit zu sein, welche sich sogar bis in die untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft vertritt hat.“

„Ich glaube, Herr Graf, es giebt in unseren Tagen nur äußerst wenige wahrhaft stolze Menschen,“ erwiderte Ferzy voll Bitterkeit. „Wenigstens scheint sich der Stolz der Aristokratie gegenüber den Machtlosen nur als die letzte feige Rache zu äußern.“

„Mein Herr!“ schrie der Graf.

„Ich nehme meine Worte nicht zurück. Man muß wirklich ein Schuft sein, wenn man eine solch traurige Lage, in welcher ich mich befinde, zu seinem Vortheil ausbeuten kann.“

Der Graf wurde aschgrau im Gesichte, er schäumte vor Wuth, und seine grünen Augen schleuderten Blitze. Nach einer Weile raffte er sich an, beugte sich in seinem Sessel vorn-

über und brach in ein sardonisches Gelächter aus.

„Ha, ha, ha, das reinste Theater!“ rief er. „Alein ich muß Ihnen wiederholen, daß sich nur Ebenbürtige beleidigen können. Uebrigens soll mir Ihre Frau für Ihre frechen Worte büßen.“

„Sie irren, Herr Graf, Sie werden keine Gelegenheit haben, Ihre Rache an einer Unschuldigen zu kühlen; denn meine Gattin wird das Schloß Orlow, welches kein Ort für ehrbare Frauen ist, niemals betreten.“

„So werde ich Euch mit dem Bettelstabe und mit dem Bettelstabe aus Kalina vertreiben, und dann geräth die schöne Frau Kotwicz vielleicht an einen Ort, der sich noch viel weniger für ehrbare Frauen eignen dürfte.“

„Zuvor aber wird einer von uns als Leiche auf dem Plage bleiben, Herr Graf. Die Welt scheint für den Grafen Gustache Morski und für die Familie Kotwicz zu enge zu sein. Ich weiß mir Ihnen gegenüber keinen Rath mehr . . . ich muß mein Leben wagen, und sollte in dem Kampfe, den ich mit dem nächsten Blutsverwandten meiner Kinder aufzunehmen mich gezwungen sehe, einer von uns beiden fallen, dann mag diese Sünde, dieses Verbrechen nicht meine Seele belasten, sondern die Ihrige, Herr Graf!“

„Was, was?“ schrie Morski.

„Graf Morski,“

Ferzy, „die schweren Beleidigungen, wenn Sie mir zugefügt haben, können nur mit Blut gesühnt werden. Ich schicke Ihnen morgen meinen Sekundanten.“

Mit einer zeremoniellen Verbeugung verließ Ferzy Kotwicz hochaufgerichtet das Arbeitskabinet des Schloßherrn. Eine Weile stand dieser wie betäubt da, dann brach er in ein satanisches Gelächter aus.

„O dieser superkluge Hochmuthsnarr!“ schrie er in fast wahnsinniger Wuth. „Was fällt denn dem Burschen eigentlich ein? Warte nur, für Bauern habe ich eine andere Art von Duell!“

Alein trotz seines Hohngelächters schien er dennoch von großer Unruhe erfaßt zu sein. Sein türkischer Eschibuk zerbrach ihm in seinen nervös zitternden Händen, und selbst sein hastiges Auf- und Abwandeln vermochte dem Grafen sein Gleichgewicht keineswegs zurückzugeben. Endlich läutete er und befahl eine Flasche Bordeaux: er wollte seine Unruhe im Weine ertränken.

## XVI.

Der junge Kotwicz fuhr von Orlow nach Dpol; dieser Ort, an welchen sich für ihn so viele glückliche Erinnerungen knüpften, schien der einzige zu sein, wo er sich Trost und Rath holen konnte. Vor dem Portale empfing ihn sein Schwager Adeusz Dpolzki, der ihm in dieser schweren Zeit in treuer Bruderliebe zur Seite gestanden hatt. Die beiden jungen Männer schüttelten sich stumm die Hände, doch dieser innige Händedruck war bereedter, als

Worte. Der bekümmerte Ausdruck in Jerzy's Antlitz ließ Tadeusz errathen, daß ein neues Unheil ihrer wartete.

„Nun, Jerzy?“ fragte der junge Dpolski kurz.

„Ich komme mit einer großen Bitte zu Dir,“ antwortete Kotwicz.

„Du weißt, daß ich Dir zu jeder Zeit zur Verfügung stehe.“

„Tadeusz, ich habe den Grafen Morski gefordert, und ich bitte Dich herzlich, fahre doch morgen zu ihm, um die nöthigen Dispositionen zu treffen.“

Dpolski rang die Hände.

„Das habe ich mir gleich gedacht,“ rief er. „Aber wie kann man sich nur, wenn man Frau und Kinder hat, mit einem solchen Lumpen einlassen! Jerzy, Du mußt den Verstand verloren haben!“

Kotwicz richtete sich stolz auf.

„Er hat meinen Vater, sowie auch Terenia beschimpft,“ jagte er. Tadeusz, verstehst Du mich jetzt? Was mir heilig und theuer ist auf Erden, hat er mit Roth beworfen, und ich sollte ihn ruhig anhören?“

„Du hast ja Recht, Jerzy, aber vergiß nicht, daß Du Familie hast, der Du möglicherweise den Ernährer raubst!“

„Mein lieber Freund, ich war Sohn, ehe ich Vater wurde, und wenn ich meinen Vater beschimpfen lasse, so habe ich ein Gleiches dereinstens von meinen Kindern zu erwarten. Ferner gebietet es mir die Pflicht, die Ehre meiner Gattin zu beschützen, welcher jener Glende in den Staub zu treten beliebte. Schließlich kann dieser stumme Kampf nicht länger mehr dauern,“ pläzte er gewaltsam hervor. „Ich habe genug Weis, genug Hohn erduldet, und nur Blut vermag die Schmach abzuwaschen, die der Graf mir zusügte. Wenn die Welt für uns Beide zu eng ist, dann muß Einer aus derselben scheiden.“

In seinen sonst so ruhigen Augen leuchtete es düster. Würde ihn Graf Morski in diesem Augenblicke gesehen haben, so hätte er vor dem Sohne des Bauern gezittert.

„Denkst Du aber auch daran, Jerzy, daß Morski heute Dein Verwandter ist?“

„Mein Verwandter!“ lachte Jerzy voll Bitterkeit. „Niemals, niemals! Gegenüber diesem Hochmuthsnarren bin ich stolz auf die Strohütte, in welcher meine Wiege stand, und die wohl Arbeit, Qual und Sklaverei, aber keine raffinirten Bösewiche kannte. Nein, die einfache, doch ehrliche Familie Kotwicz kann nichts gemein haben mit solch einem Vertreter der Aristokratie, wie Morski ist!“

„Nichts, gar nichts? Und Terenia?“

Jerzy senkte sein Haupt bis auf die Brust, dann streckte er tiefbewegt seinem Schwager die Hand entgegen.

„Ihr seid Ausnahmen, Tadeusz, seltene Ausnahmen, Engel an Liebe und Güte,“ sagte er mit verschleierter Stimme. „Alles, was ich

bin und habe, verdanke ich Euch. Ja, Ihr seid seltene Ausnahmen!“

„Vielleicht nur deshalb, weil uns das Glück beschieden war, solchen Ausnahmen im Leben zu begegnen und uns mit denselben zu verbrüdern.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Rache eines Barbiers. Entzessen entstand in ganz Bologna über eine Bluttthat, welche dort dieser Tage verübt worden ist. Vor ungefähr einem Jahre hatte ein gewisser Luigi Sivieri, nachdem er eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, in der Via Pradello eine Barbierstube eröffnet. Er hielt sich einen Gehilfen Namens Giuseppe Artoli, welcher, obgleich bußlig und von zwerghafter Gestalt, seiner Geschicklichkeit wegen beliebter bei den Kunden war, als Sivieri selbst. Dieser beschuldigte nun den Gehilfen, daß er die Kunden an sich ziehen wolle, um selbst ein Geschäft zu eröffnen und entließ ihn aus dem Dienste. Nun wendete sich in der That der größte Theil der Kundschaft dem Artoli zu, und unter Anderen pflegte derselbe auch an jedem Morgen einen über der Barbierstube seines früheren Prinzipals wohnenden Herrn, Namens Bonora, zu rasiren. Als sich Artoli am Morgen des genannten Tages wieder zu Bonora verfügte, ergriß Sivieri sein schärfstes Rasirmesser und erwartete unten im Hausflur an der Treppe die Rückkehr seines ehemaligen Gehilfen. Artoli kam bald wieder die Treppe herunter, worauf ihn Sivieri aus dem Hinterhalte überfiel, zu Boden warf, auf seinen Bauch niederkniete und, mit der einen Hand ihn am Halse packend, mit der anderen ihm einen furchtbaren Messerstich in die Brust versetzte. Röchelnd flehte Artoli um Mitleid und rief um Hilfe. In den oberen Räumen des Hauses glaubte man, der Barbier prügte seinen früheren Gehilfen; bevor aber Leute, mit Stöcken bewaffnet, zu Hilfe kamen, hatte der Mörder bereits seine That vollendet. Er zog gerade sein Messer, welches er bis zum Hefte in den Körper Artoli's gestochen hatte, aus der Wunde, wuschte es ab und — ging davon. Niemand dachte im ersten Augenblicke daran, ihn aufzuhalten, da sich Alle um die Leiche des armen Buckligen drängten, welche eine große Zahl von Messerstichen aufwies. Während man die gräßlich verstümmelte Leiche nach der Todtenkammer schaffte, stellte sich Sivieri selbst dem Gerichte, erklärte aber dort, er habe durchaus nicht beabsichtigt, den Artoli zu tödnen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh  
in Elbing.